Erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, morgens.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei der Post einschl. Bestellgeld 1 M. 75 Pf.

Osthavelländisches Kreisblatt.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags bis 9 Uhr angenommen. Preis pro 4gespaltene Borgiszeile oder deren Raum 20 Pf., für Kreiseingesessene 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Nr. 150. | Nauen, Dienstag den 23. Dezember 1890. | 42. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das „Osthavelländische Kreisblatt“ für das 1. Quartal 1891 wolle man recht bald, spätestens bis zum 28. d. M., bei der nächstgelegenen Postanstalt, den Briefträgern oder unserem Boten bewirken, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt.

Es laden zu recht zahlreichem Abonnement ein

die Redaktion und Expedition.

Amtlicher Teil.

Nauen, den 19. Dezember 1890.

Die Herren Amts-, Guts- und Gemeindevorsteher, sowie die städtischen Polizei-Verwaltungen des Kreises mache ich unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 19. März 1889 — Kreisblatt Nr. 35 und 36 — darauf aufmerksam, daß die Abonnements auf das Kreisblatt pro 1. Quartal 1891 spätestens bis zum 28. d. Mts. erneuert werden müssen.

Der Landrath
Steinmeister.

Nauen, den 19. Dezember 1890.

Nach § 4 der Cabinetsordre vom 22. Februar 1842 sind die Ortsobrigkeiten, d. h. die städtischen Polizei-Verwaltungen und die Herren Amtsvorsteher verpflichtet, dem Landrathe Anzeige zu erstatten, wenn in ihren Bezirken Krieger- und ähnliche Vereine sich gebildet haben und von ihnen bestätigt worden sind.

Diese Bestimmung ist nicht immer befolgt worden, weshalb ich dieselbe hierdurch in Erinnerung bringe.

Der Landrath
Steinmeister.

Nichtamtlicher Teil.

Tagesübersicht.

Deutschland. Im Berliner Schlosse werden jetzt die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier getroffen, die allerdings wohl ziemlich still verlaufen wird, da die Kaiserin, so gut das Befinden derselben auch ist, doch der Schonung wegen noch das Zimmer hüten muß. Bisher traf die Kaiserin selbst stets die notwendigen Anordnungen für die Weihnachtsbescherung; in diesem Jahre hat nun der Kaiser allein die Hauptsache erledigen müssen. Die Kaiserin Friedrich ist mit der Prinzessin Margarete von Berlin nach Kiel gereist und wird dort die Weihnachtsfeiertage bei dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich verbringen.

— (Kaiser Wilhelm und Minister v. Goßler.) In Bezug auf das Bild, welches der Kaiser dem Kultusminister v. Goßler gewidmet hat, erfährt die „Köln. Ztg.“, daß der Monarch bei der Ueberreichung noch besonders auf die Unterschrift „Wilhelm II. Sic volo, sic jubeo“ hingewiesen hat, indem er bemerkte, daß das, was die Schul-Konferenz beschlossen habe, seinen Wünschen und Befehlen entspreche. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: „Man wird also die Anwendung der Worte: „Also will ich's und also befehle ich's“ wohl dahin deuten müssen, daß der Kaiser seiner geistigen Eigenart entsprechend für das, was er als recht erkannt hat, seine entschlossene Willenskraft mit vollem Nachdruck einsetzt.“

— Der Kaiser hat die Wahl des freisinnigen Reichstags-Abgeordneten Dr. Baumbach, bisher Landrat in Sonneberg, zum Oberbürgermeister von Danzig bestätigt.

— Der Kaiser hat das Protektorat über das Royal Sailors Home (Seemanns-Heim) zu Portsmouth übernommen. Infolge davon haben zwei Räume des Sailors Home die Namen „Kaiser Wilhelm“ und „Hohenzollern“ erhalten, und soll in Zukunft den Unteroffizieren und Mannschaften der Marine die Aufnahme in das Institut alle Zeit und unter denselben Bedingungen, wie den Angehörigen der englischen Flotte, gewährt werden.

— Kaisermanöver werden im nächsten Jahre in der preußischen Provinz Sachsen (bei Erfurt) und in Bayern (bei Augsburg) abgehalten werden.

— (Der kranke Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.) Eine von anscheinend authentischer Seite an die „Köln. Ztg.“ gerichtete Zuschrift tritt den in voriger Woche verbreiteten Gerüchten entgegen, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin an Lungentuberkulose leide. Die Krankheit des Großherzogs bestehe vielmehr in einem asthmatischen Leiden. Der Leibarzt Dr. Mettenheimer ist kürzlich in Berlin gewesen, aber nur, um Professor Koch die Anerkennung des Großherzogs auszusprechen und dessen Unterthanen baldmöglichst das neue Heilverfahren zugänglich zu machen.

— Dem Reichstage ist soeben eine Denkschrift über die Ausführung des neuen Reichstagsgebäudes am Königsplatz in Berlin zugegangen. Aus der Schrift geht hervor, daß der Reichstag erst zum 1. Oktober 1894 in sein neues Heim wird einziehen können. Ende 1891 wird der Rohbau vollendet sein, zwei Jahre beansprucht dann noch die innere Einrichtung. Für den neuen Reichstagsbau wurden im Jahre 1873 24 Millionen Mark aus den französischen Kriegskontributionen reserviert. Verbraucht sind bisher 15½ Millionen, und es bleiben noch verfügbar 14 200 000 Mark, da infolge der Verzinsung der Fonds inzwischen auf 29 617 000 Mk. angeschwollen war.

— Der Antrag Windthorst, betr. die Aufhebung des Jesuitengesetzes, wird wahrscheinlich in der dritten Januarwoche 1891 im Reichstage beraten werden. Die Mehrheit für den Antrag wird voraussichtlich eine sehr erhebliche, etwa 40—50 Stimmen, sein, da auch die meisten freisinnigen und etwa 20 konservative Abgeordnete, dafür zu stimmen entschlossen sind.

— Die Arbeiten für den preußischen Staatshaushalt sind jetzt abgeschlossen, und es wird angenommen, daß der Etat in einer der ersten Sitzungen nach Wiederbeginn der Verhandlungen im Abgeordnetenhause eingebracht werden kann. Jedenfalls wird die erste Lesung bis Mitte Januar beendet sein. Erhebliche Abweichungen von den früheren Etats zeigt der neue Staatshaushalt nicht.

— Gegenwärtig ist auf Veranlassung des Handelsministers v. Berlepsch eine Anzahl hoher Beamter aus der Verwaltung der Staatsbergwerke in Berlin zu Besprechungen versammelt, welche namentlich die Wohlfahrtseinrichtungen in den staatlichen Betrieben zum Gegenstand haben. Hierbei wird vermutlich auch das Material berücksichtigt werden, welches von den im vergangenen Sommer nach England gesandten Staatskommissaren über gemeinnützige und wohlthätige Anstalten in den dortigen Grubenbezirken gesammelt worden ist.

— (Emin Pascha ist zurückberufen.) Der deutsche „Reichsanzeiger“ weist die in verschiedenen Zeitungen gemachten Vorwürfe, daß die Regierung die Aktion in Ostafrika, namentlich das Vorgehen Emin Paschas hemme, zurück. Die Reichsregierung sei nicht schuld daran, wenn Emin Pascha bei seinem Vorschlage, den Handelsplatz Labora zu besetzen, keine Unterstützung gefunden habe. Das Gesetz bestimme ausdrücklich, daß die Maßregeln in Ostafrika einem Reichskommissar übertragen seien. Auf militärische Aktionen habe man von Berlin aus keinen Einfluß, und Major v. Wißmann sei, wie aus den Berichten desselben hervorgeht, mit der Besetzung von Labora nicht einverstanden. Emin und der in deutsche Dienste getretene Engländer Stockes sollten zusammen operieren, aber Emin weigerte sich entschieden, dies zu thun. Wißmann habe unterm 5. Dezember berichtet, daß Emin die Arbeit von Stockes erschwere und jeden Befehl mißachte. Deshalb sei Emin von Wißmann zurückberufen worden.

— Die Zurückberufung Emin Paschas aus Centralafrika wird, wie die „Hamb. Nachrichten“ melden, in manchen Kreisen auf die Möglichkeit zurückgeführt, daß derselbe den Versuch machen könne, nach seinem früheren Gebiet in der Aequatorial-Provinz zu gelangen. Wahrscheinlich gelingt das nicht, die Mannschaft, welche der Pascha mit sich führt, ist für einen solchen viel zu schwach.

— Hofprediger Stöcker wird sich am Sylvester-Abend von seiner Gemeinde im Berliner Dom verabschieden.

— Bei der Neuregelung der Polizeiverwaltung, wie sie in den größeren Städten beabsichtigt ist, will dieselbe auch das Nachtwachtwesen auf den Staat übernehmen.

— Vor einigen Tagen teilten wir mit, daß die notleidenden Weber des Eulengebirges eine erneute Petition an den Kaiser gerichtet hätten. Daraufhin sind die Landräte der Kreise Schweidnitz und Reichenbach von der preußischen Regierung aufgefordert worden, schleunigst Ermittelungen über die Lage der Weber im Eulengebirge, speziell die Zahl, das Alter und die Erwerbsquellen anzustellen.

— Zur Frage der Fleischteuerung sind Klagen bemerkenswert, welche in der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins in Gleiwitz von den verschiedensten Besitzern übereinstimmend laut wurden. Dieselben gipfelten darin, daß sich seit Wochen kein Fleischer auf den Gütern habe sehen lassen, obwohl dort Schlachtvieh genug zum Verkauf stehe. Danach muß man annehmen, so wird im „Reichsanzeiger“ zu dieser Notiz bemerkt, daß man in Oberschlesien schon vor der Oeffnung der russischen Grenze nicht mehr unter dem allgemein beklagten Mangel an Schweinen gelitten hat.

— In Königsberg ist ein Maurergeselle, der im Oktober als Reserve-Unteroffizier in Insterburg eingezogen war und wegen sozialdemokratischer Umtriebe und Verbreitung sozialdemokratischer Schriften dort verhaftet wurde, kriegsrechtlich zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

— Der Eid vor Gericht erstreckt sich nicht nur auf die Aussage zur Sache, sondern auch auf die Personalien. Ein Handwerker, der zum Katholizismus übergetreten war, hatte in Frankfurt a. M. in einer Prozeßsache einen Eid abzulegen. Er bezeichnete sich als evangelisch. Es erfolgte, der „Frankfurter Ztg.“ zufolge, eine Denunziation auf Meineid, die zu einer Untersuchung geführt hat.

— Das unaufhaltsame Steigen des Zinsfußes tritt immer deutlicher zutage. So hat sich die Bayerische Vereinsbank in München entschließen müssen, wieder 4 prozentige Pfandbriefe auszugeben, da für die 3½ prozentigen die Abnehmer fehlten. Es wird bald allenthalben so kommen.

— Die „Nowoje Wremja“ bringt einen ziemlich sonderbaren Artikel über die französischen Sympathiebeweise für Rußland. Dieselben seien allerdings wertvoll, aber es müßte dann auch alles vermieden werden, was die russische Regierung kränken könnte. Die Thatsache, daß Franzosen dem Mörder eines russischen Generals zur Flucht verholfen hätten, gereiche Frankreich nicht zur Ehre.

— Aus Rom wird gemeldet: Der Portier Bonefana, welcher einen Pflasterstein in den Wagen des österreichischen Botschafters Revertera geworfen und den Botschafter leicht verletzt hatte, wurde zu drei Monaten 10 Tagen verurteilt.

— Im amerikanischen Kongreß in Washington ist der Antrag eingebracht, dem Präsidenten 100 000 Dollars zur Verfügung zu stellen, um die Kochsche Lymphe einzuführen und das Verfahren zur Bereitung derselben kennen zu lernen.

Oesterreich-Ungarn. Die Presse meldet bezüglich der zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen, die erste Lesung der beiderseitigen Vorschläge werde möglichermeise noch vor dem Weihnachtsfeste erledigt werden. Dann wird auch der definitive Vertragsabschluß nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Die zweite Lesung der Vereinbarungen soll übrigens in Berlin abgehalten werden.

Rußland. Wie man der „Polit. Corr.“ aus Petersburg meldet, soll in nächster Zeit unter Begünstigung der Staatsverwaltung in den südwestlichen Bezirken Rußlands ein Verein von Landwirten gebildet werden, dessen Aufgabe darin bestehen wird, russischen Grundbesitzern allerlei Begünstigungen zu verschaffen. Die Gründung des Vereins scheint mit der gegen die deutschen Kolonisten in Rußland geplanten Aktion der Regierung im Zusammenhang zu stehen.

Frankreich. In Tonkin haben neue Streifzüge gegen die Piraten stattgefunden, welche die französischen Posten immer wieder beunruhigen. Angeblich sind dieselben diesmal mit gutem Erfolge für die Franzosen gekrönt gewesen. — In dem sensationellen Mordprozeß Eyraud-Bompard ist jetzt das Urteil gefällt, und zwar strenger, als vielfach geglaubt wurde, nichtsdestoweniger aber sehr gerecht: Eyraud wurde zum Tode, Gabriele Bompard zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Großbritannien. Die Nachricht, daß Emin Pascha vom Reichskommissar v. Wißmannn aus Centralafrika zurückberufen ist, giebt der „Times“ Stoff zu allerlei schadenfrohen Bemerkungen. Das würdige Blatt, das immer voran ist, wenn es gilt, gegen Deutschland zu hetzen, wird sich bald überzeugen, daß die zwischen Wißmann und Emin herrschende Meinungsverschiedenheit bei weitem nicht so erheblich ist, wie es annimmt.

— Die von London gekommene Mitteilung, Ministerpräsident Lord Salisbury habe der britisch-südafrikanischen Gesellschaft befohlen, das von den Portugiesen beanspruchte Massikesse-Gebiet zu räumen, wird für unbegründet erklärt. Der Premierminister will erst ausführliche Depeschen der britischen Vertreter abwarten.

Spanien. Das spanische Küstenschiff „San Franzisko“, mit Petroleum und Bauholz beladen, ist in der Nähe von Albucarnas, an der Küste von Marokko, gestrandet. Mauren haben das Schiff geplündert und die Mannschaft ausgeraubt, doch wurde von abgesandten Truppen die Freilassung der Gefangenen erwirkt. Die spanische Regierung hat an den Sultan von Marokko eine Beschwerde gerichtet.

Portugal. Am Sonntag ist aus Lissabon eine starke Truppenabteilung nach den portugiesischen Besitzungen in Ostafrika abgegangen. Die Bevölkerung veranstaltete bei der Abreise des Dampfers laute Ovationen.

Orient. Der türkische Kassationshof bestätigte das über Ibrahim, den Mörder des serbischen Konsuls in Prischtina, gefällte Todesurteil. — Die Königin Natalie von Serbien zankt sich jetzt mit dem Metropoliten Michael, dem Oberhaupte der serbischen Kirche, herum, von welchem sie verlangt, er solle ihre Ehescheidung für ungültig erklären. Michael will mit der Königin aber eben so wenig zu thun haben, wie die serbische Regierung.

Amerika. Der nordamerikanische Kongreß in Washington hat ebenfalls einen Beschluß gefaßt, welcher sich gegen die geplante neue Judengesetzgebung in Rußland richtet. Der amerikanische Gesandte in Petersburg soll dem Zaren diese Resolution übermitteln.

Aus Kreis und Provinz.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Nauen. Durch eine Verordnung des Herrn Ober-Präsidenten Staatsministers v. Achenbach, über die Benutzung der Hunde als Zugtiere, welche mit dem 1. Januar 1891 in Kraft tritt, wird unter anderem bestimmt, daß hitzige, hochträchtige und saugende Hündinnen nicht mehr als Ziehhunde benutzt werden dürfen. Ferner muß auf jedem Hundefuhrwerk sich ein Gefäß zum Tränken des Hundes befinden, sowie eine Unterlage und eine Decke während der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April, welche während des Stillstandes zu benutzen sind. Die Benutzung zweirädriger Hundekarren ist nur unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde lediglich zum Ziehen dienen und nicht durch das Gewicht des Karrens im Rücken belastet werden. Zuwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnung werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen härtere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafen von 6[illegible] Mk. bestraft.

† (Rückzahlung von Beiträgen an Witwen und Waisen.) Wir haben vor einigen Tagen mitgeteilt, unter welchen Bedingungen weiblichen Personen, die eine Ehe eingehen, ihre Beiträge zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung zurückerstattet werden; es giebt aber noch zwei Fälle, in denen die Kasse das Geld für die eingeklebten Marken wiedergiebt. Wenn nämlich eine männliche Person, bevor sie in den Genuß einer Rente gelangt ist, stirbt, so hat die hinterlassene Witwe oder, wenn eine solche nicht vorhanden ist, haben die hinterlassenen ehelichen Kinder unter 15 Jahren einen Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen entrichteten Beiträge, sie bekommen also genau so viel zurück, wie der Vater bis dahin eingezahlt hat. Wenn eine weibliche Person, bevor sie rentenberechtigt ist, stirbt, so steht auch den hinterlassenen vaterlosen Kindern unter 15 Jahren (gleichviel, ob sie ehelich oder außerehelich geboren sind) ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für die Verstorbene entrichteten Beiträge zu, also so viel, wie die Verstorbene selbst eingezahlt hat. Grundbedingung ist für beide Fälle aber, daß die Verstorbenen bereits 5 Jahre (à 47 Wochen) hindurch Beiträge gezahlt haben, d. h., es finden Zurückzahlungen von Beiträgen überhaupt erst nach dem 1. Januar 1896 statt. Erhalten die Hinterbliebenen nach dem Tode des Versicherten eine Rente auf Grund des Unfall-Versicherungs-Gesetzes, so findet eine Zurückzahlung der Beiträge zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung nicht statt.

† Nach einer Mitteilung des General-Kommandos des 3. Aemeecorps soll am 1. April 1891 die Einstellung Einjährig-Freiwilliger bei folgenden Infanterie-Truppenteilen erfolgen: Füsilier-Regiment Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburgisches) Nr. 35 in Brandenburg a. H., Infanterie-Regiment Graf Tauentzien von Wittenberg (3. Brandenburgisches) Nr. 20 in Wittenberg, Infanterie-Regiment v. Stülpnagel (5. Brandenburgisches) Nr. 48 in Küstrin, 6. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 52 (2. oder 3. Bataillon) in Kottbus.

† (Bitte für einen treuen Wächter.) Was sollen wir thun, um den armen Kettenhunden im Winter ihr herbes Los zu erleichtern? Zunächst unterwerfe man die Hütten einer sorgfältigen Besichtigung und verstopfe sämtliche Risse, so daß Wind und Regen nicht eindringen können. Dann gebe

man recht reichlich Heu und Stroh hinein, damit der Körper weich und warm liege. Diese Unterlage muß mindestens alle Wochen erneuert werden, denn Schmutz und Ungeziefer sammelten sich darin. Ueber den Eingang der Hütte nagele man ein Stück Decke so, daß es zur Erde herabhängt und der eisige Wind nicht hineinbläst. Die Umgebung der Hütte soll täglich gereinigt werden, um die Luft von dem Unrat nicht verpesten zu lassen, desgleichen sind Wasser- und Futternäpfe rein zu halten. Am Tage müssen die Hunde mehrere Stunden umherlaufen können, damit sie sich durch Bewegung erwärmen, Sehnen und Muskeln stärken und die entstehende Steifheit vermindert wird. Zum Schutze gegen schlechte Witterung und Krankheiten sollte man die Hunde während der kältesten Monate, Dezember, Januar und Februar, in einem geeigneten warmen Stall unterbringen oder wenigstens die Hütte mit Stroh und Erde bedecken. Wie oft hört man ganze Nächte hindurch das Winseln und Heulen der zitternden Geschöpfe. Es wird für Ungezogenheit gehalten, man bringt sie mit Peitsche und Stock zur Ruhe, und schließlich ist es nichts als Frost und vielleicht Hunger, der sie ungebärdigt macht. Im Winter bedürfen alle der Kälte ausgesetzten Tiere mehr Futter als im Sommer, weil hungernde Körper der niedrigen Temperatur viel weniger widerstehen als gut gefütterte. Wenigstens eine tägliche warme Mahlzeit ist erforderlich.

† Am 31. Dezember verjähren die folgenden im Jahre 1888 fällig gewesenen Ansprüche: 1. Der Handel- und Gewerbetreibenden mit Einschluß der Künstler für Waren und Arbeiten, sowie für die an ihre Arbeiter gemachten Vorschüsse, desgleichen der Apotheker für Arzneimittel. 2. Der öffentlichen und Privat-Schul- und Erziehungs-, sowie der Pensions- und Verpflegungs-Anstalten aller Art für Unterhalt, Unterricht und Erziehung, ingleichen der öffentlichen und Privatlehrer hinsichtlich der Honorara. 3. Der Gehilfen, der Künstler, Gesellen, der Handwerker, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und anderer gewöhnlicher Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes, bedungenen Kostgeldes und sonstiger als Teil des Lohnes etwa zugesagter Vorteile. 4. Der Fuhrleute und Schiffer hinsichtlich des Fahrlohnes und Frachtgeldes sowie ihrer Auslagen. 5. Der Gast- und Schankwirte aller Art für Wohnung und Beköstigung und wegen der damit in Verbindung stehenden baren Auslagen. Es empfiehlt sich, sofort wegen der genannten Ansprüche Klage einzureichen oder einen Zahlungsbefehl zu beantragen, da die Verjährung erst durch die häufig mit Schwierigkeiten verbundene Zustellung der Klage bezw. des Zahlungsbefehles an den Schuldner unterbrochen wird. Die einfache schriftliche oder mündliche Anmahnung hindert die Verjährung nicht. Vom 1. Januar 1891 an können die genannten Ansprüche weder klagend noch im Wege der Aufrechnung geltend gemacht werden.

Lobeofsund. Als vor einigen Tagen die hiesigen Schulkinder nach der 3/4 Stunde entfernten Schule zu Königshorst gingen, kletterte der 7 Jahre alte Knabe Erich H. auf einen vorüberfahrenden Schlächterwagen, um eine Strecke mitzufahren. Nach kurzer Zeit geriet derselbe zwischen das Hinterrad und die Leiter des Wagens und wurde eine kurze Strecke fortgeschleppt. Durch das Geschrei des Kindes aufmerksam gemacht, hielt der Schlächtermeister an und zog den Knaben, dem an der einen Seite total die Kleidungsstücke heruntergerissen waren, hervor. Derselbe blutete stark, da er bedeutende Abschürfungswunden davongetragen hatte. Da der Knabe nicht gehen konnte, so blieb er bei der strengen Kälte am Wege liegen. Einige Schulkinder gingen in ihrer Angst nach L. zurück und machten von dem Vorgang Mitteilung, worauf Erwachsene herbeieilten und den Verunglückten nach Hause trugen. Nach Aussage des herbeigeholten Arztes wird der Knabe zu seiner Herstellung wohl eine geraume Zeit gebrauchen. Es war ein Wunder Gottes, daß derselbe überhaupt mit dem Leben davonkam. Dem Schlächtermeister ist keine Schuld beizumessen, da er den Kindern verboten hatte, auf den Wagen zu klettern. Dieser Fall zeigt wieder, daß man Kinder nicht oft genug warnen kann, auf ein im Gange befindliches Gefährt zu steigen.

Fehrbellin. Die diesjährige Volkszählung hat leider wieder hier einen starken Rückgang in der Bevölkerungsziffer gezeigt, und ist unser Ort nun allmählig von 2300 auf noch unter 1800 Einwohner zurückgegangen. Die diesjährigen Geburten lassen ein noch weiteres Zurückgehen befürchten, denn während unser Ort sonst schon über 100 Geburten jährlich aufzuweisen hatte, sind jetzt am Ende des Jahres kaum vierzig gezählt worden. Wenn die kleinen Städte in der Peripherie Berlins so rapide weiter abwärts gehen und ihre Einwohner an die großen Städte Berlin, Spandau, Charlottenburg 2c. abgeben, so wird sich bald die Zahl der Dörfer vermehren.

Spandau. „Eine erfreuliche Botschaft sind wir heute in der Lage, der Einwohnerschaft mitzuteilen, wenn auch nicht alle Wünsche der Beteiligten sofort in Erfüllung gegangen sind", so schreibt die neueste Nr. des „Anz. f. d. Havell." „Das an den Kaiser gerichtete Bittgesuch der Stadt Spandau wegen Verminderung der Baubeschränkungen in den Festungsrayons hat, wie die Kaiserliche Reichs-Rayon-Kommission dem Magistrat soeben kundgiebt, Berücksichtigung gefunden. Es sind nachstehende Ermäßigungen für zulässig erachtet: „1. Vor den Südwestfronten der auf dem rechten Havelufer gelegenen Stadtbefestigung von den Spektewiesen ab südlich und vor den Befestigungen auf dem linken Havelufer ist der zur Zeit bestehende zweite Rayon fortan nur nach den Bestimmungen für den dritten Rayon zu behandeln. 2. Eine teilweise Einschränkung des ersten Rayons hat in der Nähe der Ruhlebener und der Teltower Schanze einzutreten. Die Königliche Kommandantur zu Spandau ist wegen der hiernach erforderlich werdenden anderweiten Vermarkung der Rayongrenzen von der Kaiserl. Reichs-Rayon-Kommission mit Anweisung versehen worden. Eine vollständige Aufhebung der Rayonbeschränkungen gestattete das Verteidigungs-Interesse der Festung nicht." Welche Tragweite die gewährten Bauerleichterungen in den Festungsrayons für die bauliche Entwickelung der Stadt Spandau haben werden, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Wir freuen uns, daß die einmütigen Bestrebungen der städtischen Behörden, von denen sich der Magistrat zum Zwecke ausreichender Information mit den Stadtbehörden verschiedener Festungen in Verbindung gesetzt hatte, wenigstens teilweise von Erfolg gekrönt worden sind. Und andererseits wird in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft das landesväterliche Entgegenkommen des Kaisers dankbar empfunden werden."

Potsdam. Eine Lieblingsidee Kaiser Friedrichs wird demnächst zur Verwirklichung gelangen, nämlich die Herstellung eines direkten, geradlinigen Zugangsweges nach dem Schloß Sanssouci. Bisher machte die alte Kastanien-Allee, die bei der großen Fontaine am Fuße der Terrasse von Schloß Sanssouci beginnt, bei dem Lordmarschallgarten einen Knick und führte dann rechtwinklig nach dem sog. grünen Gitter bei der Friedenskirche, dem Eingang zum Park von Sanssouci. Kaiser Friedrich ließ nun bereits durch den Lordmarschallgarten einen Durchgang herstellen, wodurch es möglich wurde, daß Schloß Sanssouci auf näherem Wege mit Bahnhof Charlottenhof verbunden wurde. Kaiser Wilhelm II. hat nun die Idee Kaiser Friedrichs wieder aufgenommen, und es liegt in seiner Absicht, wie dies am Freitag in der Stadtverordnetenversammlung erklärt wurde, das Lordmarschallhaus niederreißen zu lassen und dadurch eine Perspektive von Schloß Sanssouci aus herzustellen. Die Stadt Potsdam richtet, hinter dem Lordmarschallhaus beginnend, eine neue Straße ein, welche eine Verlängerung der Waldemarstraße bildet, und letztere endet unweit vom Bahnhof Charlottenhof. Damit nun die Aussicht von Schloß Sanssouci nicht beschränkt wird, dürfen an der neuen verlängerten Waldemarstraße nur zweistöckige Häuser erbaut werden. Nach Ausführung des Projekts wird der kürzeste Weg nach Sanssouci der vom Bahnhof Charlottenhof ausgehende sein.

Potsdam. Süßwasser-Piraten treiben gegenwärtig auf dem Müllroser Kanal ihr Unwesen. Dort überwintern viele Kähne, und diesen statten die Diebe ganz ungeniert Besuche ab und stehlen alles, was ihnen wertvoll erscheint. In der Nacht zum Donnerstag überfielen zwei dieser Strolche den Schiffer Budow, als dieser die Piraten in seiner Kajüte überraschte. Die Einbrecher packten Budow und warfen ihn in den Kanal, wo er dem Ertrinken nahe war, als er durch hinzueilende Schiffer gerettet wurde. Inzwischen waren die beiden Räuber in der Dunkelheit verschwunden.

Werder a. H. Ein „Wunder-Doktor" machte seit einiger Zeit die hiesige Umgegend unsicher. Wahrscheinlich in der Annahme, daß in der Umgegend von Resau sich viele leichtgläubige Leute befinden, suchte er sich dort vornehmlich seine Opfer aus. Vor einiger Zeit war der Abenteurer auch hier in Werder und suchte die Frau eines Weinbergsbesitzers auf, von der er gehört hatte, daß sie krank sei. Die Frau ließ sich bereden, eine Wunderkur zu versuchen, worauf der Herr Doktor die Frau veranlaßte, das Zimmer zu verlassen, „denn um die Diagnose festzustellen, müsse er allein sein". Die Patientin that, wie ihr geheißen, und erhielt darauf von dem Wunder-Doktor eine Medizin zum Einreiben, welche sich später als Salmiakgeist herausstellte. Hierauf verabschiedete sich der Herr Doktor in höflichster Form mit dem Versprechen, in den nächsten Tagen wiederkommen zu wollen, um sich nach dem Erfolg der Kur zu erkundigen. Bald nach seiner Entfernung vermißte die Frau ihre goldene Ankeruhr, und nun erst wurde ihr klar, daß der Wunder-Doktor ein Gauner war, den man zum Glück jetzt festgenommen hat. Es ist der frühere Kaufmann Hermann Freitag aus Potsdam, welcher dort in guten Verhältnissen gelebt hat, aber schon seit Jahren zum Landstreicher herabgesunken ist.

Steglitz. Steglitz soll Stadt werden — das ist das Neueste, was man in dem Orte selbst sowie in den Nachbarorten erzählen hört. Grundbesitzer wollen sogar bereits wissen, daß ein Rathaushau nahe dem Progymnasium, wo sich die Heeseschen Maulbeerplantagen befinden, geplant ist.

Groß-Lichterfelde. Eine Verlosung von Häusern ist selbst in unserer an Lotterieen so reichen Zeit etwas Seltenes. Eine solche fand am Sonntag hierselbst statt, veranstaltet von der Berliner Baugenossenschaft, die in diesem Jahre vierzehn Häuser, ähnlich wie in Adlershof auch in Lichterfelde, und zwar auf einem freiliegenden Terrain rechts an der Berlin-Potsdamer Chaussee erbaut hat. Acht dieser schmucken Familienhäuser kamen am Sonntag statutenmäßig für die Mitglieder zur Verlosung. Es hatten sich 41 Reflektanten gemeldet, und die Spannung, wer die glücklichen Gewinner sein würden, war eine sehr große. Im Fichtelschen Klubhause wurde die Lotterie abgehalten, eine junge Frau zog die Lose, und die acht Gewinner wurden lebhaft beglückwünscht. Im nächsten Jahre schon dürften die übrigen Mitglieder in den Besitz eines Hauses in Lichterfelde gelangen.

Neu-Ruppin. Auf der vor einigen Tagen in Fristow abgehaltenen Jagd hatte der Erbpächter das Glück, daß vier Schweine geschossen wurden, aber auch das Pech, daß alle vier über die Grenze gingen und im Königlichen fielen, somit der Königlichen Oberförsterei zu Alt-Ruppin gehörten.

Adlershof. Das enorme Anwachsen der Bewohnerzahl von Adlershof in dem letzten Jahrfünft, welche von 743 auf 3332 gestiegen ist, hat nicht verfehlt die öffentliche Aufmerksamkeit mehr als je auf diesen Ort zu lenken, welcher, wenn auch als Kolonie, schon vor 140 Jahren angelegt, erst im Jahre 1879 eine Bedeutung dadurch erlangte, daß er zu einem selbständigen Gemeindebezirk mit dem Namen Adlershof erklärt wurde. Dieser so enorm vorwärts strebende Ort hat also erst eine elfjährige Thätigkeit hinter sich. Ehe er ein selbständiger Gemeindebezirk wurde, bestand der Ort aus der Kolonie Süßengrund und dem Gute Adlershof und wurde anfangs der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts angelegt. Von Friedrich dem Großen erhielt das Gut den Namen Adlershof nach dem durch die Köpenicker Forst führenden Adlergestell. Vor der Anlage der Kolonie hieß der im Flußthale der Spree belegene Grund und Boden wegen der süßen Beschaffenheit des dort wachsenden Grases „der süße Grund", welcher Ausdruck auch für die dort bestehende Ansiedelung gebraucht wurde. Durch Erlaß vom 24. September 1879 wurde der früher selbständige Gutsbezirk Adlershof-Süßengrund aufgelöst und Adlershof als selbständige Gemeinde erklärt. Im darauffolgenden Jahre 1880 wies Adlershof bei der Volkszählung 344 Personen auf, 1885 743 Personen, also schon damals eine 100 prozentige Steigerung, um diesmal mit einer Einwohnerzahl von 3332 Einwohnern bei der Volkszählung als Unikum in der prozentualen Bevölkerungszunahme eines Ortes verzeichnet zu werden.

Köpenick. „Mutter, ich brenne". Mit diesen Worten stürzte diesertage ein dreijähriges Mädchen in Köpenick ihrer Mutter entgegen. Bestürzt griff die Mutter zu und gewahrte nun, daß die Unterröcke und das Trikot der Kleinen zum Teil verbrannt waren und das kleine Mädchen erhebliche Brandwunden an Beinen und Unterleib erlitten hatte. Der sofort herbeigeholte Arzt erklärte die Brandwunden für äußerst gefahrdrohend, und trotz aller angewendeten Bemühungen gab das kleine Mädchen bei vollem Bewußtsein nachts 12 Uhr den Geist auf. Wie die ältere Schwester angiebt, war das verunglückte Mädchen der geöffneten Ofenthür zu nahe gekommen, durch welchen Umstand die Kleider Feuer fingen, sie sei vor Angst unter das Bett gekrochen und beide haben unterlassen, ihre in der anstoßenden Küche befindliche Mutter zu rufen. Wie groß der Schmerz der Eltern durch den Verlust ihres Kindes ist, läßt sich leicht ermessen.

Aus dem Lebuser Kreise. In Heinersdorf kamen am Abend des 14. d. M. zwei Männer zu dem Gastwirt Franz um Nachtquartier an. Sie gaben sich als Kriminalbeamte aus. Dem Gastwirt kamen die Leute verdächtig vor und er ließ deshalb den Ortsvorsteher rufen. Dieser brachte sie nach dem Ortsgefängnis. Auf dem Wege dorthin feuerte der eine mit dem Revolver 2 Schüsse auf den Ortsvorsteher ab und suchte zu entfliehen, kam aber auf der Flucht zu Falle, so daß er ergriffen werden konnte. Ein Schuß hat den Schulzen gerade auf die Brust getroffen, die Kugel schlug jedoch auf einen Steinnußknopf auf, zerschmetterte diesen und verursachte nur eine Hautabschürfung. Bei genauer Untersuchung fand man auch bei dem zweiten Mann einen Revolver; außerdem hatte der eine noch einen schweren Hammer mit Spitze, wie ihn die Zimmerleute haben, und eine starke Stearinkerze. Bei Vernehmung durch den Amtsvorsteher gestanden die Verbrecher ein, daß sie in der Schneidemühle zu Hammer bei Driesen 500 Mk. und in einem Orte bei Beeskow 20 Mk. mittels Einbruchs entwendet haben. Sie sind am Mittwoch dem Müncheberger Gericht überliefert worden.

Wriezen a. O. Es ist jetzt Thatsache, daß unsere Stadt in den letzten 5 Jahren an Einwohnerzahl abgenommen hat. Die Abnahme beträgt 1,5 vom Hundert, so daß Wriezen nur noch rund 7000 Einwohner zählt.

Mittenwalde. Gegen das Todesurteil, welches vom Schwurgericht am Landgericht II zu Berlin gegen den Schmiedegesellen Schmiedecke, den Mörder des Töpfermeisters Kaltmann in Motzen, verhängt worden war, hatte bekanntlich die Revision angemeldet, mit der Begründung, daß Schmiedecke, weil das Opfer nicht unter den Händen des Mörders, sondern erst später gestorben sei, nur wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge hätte verurteilt werden dürfen. Das Reichsgericht hat aber die Revision verworfen. Es wird nunmehr seitens der Staatsanwaltschaft der Bericht an den Kaiser angefertigt, und von dem Monarchen wird es abhängen, ob der Mörder begnadigt oder hingerichtet wird.

Aus dem Krossener Kreise wird eine Heilung auf Grund der Kochschen Behandlungen gemeldet. Die Tochter des Lehrers R. in **Münchsdorf** sollte in der Klinik des Geheimrats v. Bergmann einer Operation unterzogen werden, da es an Rippentuberkulose litt. Vor der Operation war zufälligerweise Prof. Koch in der Klinik anwesend und machte den Vorschlag, man möge anstatt der Operation zunächst einige Einspritzungen mit seiner Lymphe bei der Kranken anwenden. Dies geschah auch bald darauf, und nach 2 Injektionen, die in Gegenwart eines großen Kreises von Aerzten erfolgten, ging der Heilprozeß vor sich, und zwar mit derartigem Erfolge, daß das Mädchen diesertage gesund zu seinen Eltern zurückgekehrt ist. Bemerkenswert ist noch, daß bei den Einspritzungen des Prof. Koch auch Generalfeldmarschall Graf Moltke als Zuschauer gegenwärtig war.

Lenzen a. Elbe. Nach nunmehr festgestelltem Resultat beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt 2749 (1885: 2800) also 51 weniger.

Stendal. Der Braumeister Hoffmann der B.schen Brauerei hierselbst stürzte am vorigen Donnerstag Abend in einen Bottich mit kochendem Wasser und verbrühte sich derart, daß er schon am Sonnabend seinen Verletzungen erlag. Hoffmann war 37 Jahre alt, verheiratet und Vater von 5 Kindern.

Vermischtes.

* (Es ist nichts so fein gesponnen!) Im September 1887 war in Berlin ein Nachtwächter Braun auf offener Straße ermordet worden, nachdem ihm die Verbrecher Schnupftabak in die Augen geworfen und dadurch widerstandsunfähig gemacht hatten. Es wurden s. Z. zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, die aber keinen praktischen Erfolg hatten. Nun ist es der Polizei endlich gelungen, die Mörder in einem Töpfer Hermann Heintze, einem Zuhälter und gefährlichen Gewaltmenschen und dessen Frau Anna, geb. Will, zu ermitteln. Der bevorstehende Prozeß wird eine Art Monstre-Prozeß nach Art des Dickhofffschen werden und diesem auch insofern ähnlich, als alle dabei beteiligten Personen zur gefährlichsten Sorte von Verbrechern gehören.

* (Die Ofenklappe.) Die „Posener Zeitung" meldet, daß in der Nacht zum Sonnabend drei Dienstmädchen im Etablissement Bartholdshof durch Kohlenoxydgas ihren Tod gefunden haben, da die Ofenklappe zu früh geschlossen wurde. — Bei Münster i. W. wurde der Gutsbesitzer Krunge in Nienberge von Wilderern erschossen.

* (Ein Indianer-Leben.) Im Indianer-Territorium der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist vor kurzem der Cherokee-Indianer Tom Starr gestorben, der, nachdem er lange Jahre das wilde Leben eines Mordbrenners geführt hatte, seinen Lebensabend als ruhiger, friedlicher Farmer beschloß, ohne daß er für alle seine Unthaten auch nur die geringste Strafe zu fürchten gehabt hätte. Er hat ein Alter von 94 Jahren erreicht und war das Bild eines Indianers, wie ihn Cooper beschreibt. Selbst als das Alter sein Haupt gebeugt hatte, maß er noch 6 Fuß 4 Zoll. Sein kühnes, trotziges Gesicht war von einem Urwalde weißen Haares umgeben, und seine wild blitzenden Augen, deren Feuer auch im Greisenalter noch nicht erloschen war, kennzeichneten ihn als einen Burschen, mit dem man lieber im Guten als im Bösen zu thun haben möchte. Der Augenblick, in welchem er, noch im zarten Jünglingsalter stehend, seinen sterbenden Vater in den Armen hielt, den im Kampfe mit weißen Beamten die tödliche Kugel ereilt hatte, bezeichnet den eigentlichen Beginn seiner entsetzlichen und blutigen Laufbahn, denn an der Leiche seines Vaters that der junge Krieger das Gelübde nicht eher zu ruhen, als bis er den Tod seines Erzeugers gerächt und von den Mitgliedern jener Truppe kein Mann mehr am Leben sei. Und mit wahrhaft unheimlicher Entschlossenheit erfüllte Tom Starr sein Gelübde, denn zwei Monate nach dem Tode seines Vaters wandelte von denen, die ihn getötet hatten, keiner mehr unter den Lebenden. Tom Starr hatte sich unterdessen an das wildromantische Leben, welches er hatte führen müssen, so gewöhnt, daß er sich nicht dazu entschließen konnte, es aufzugeben. Bald war er der tapferste Anführer einer der verwegensten Räuberbanden, die noch je im Indianerterritorium ihr Unwesen getrieben. Es begann ein Räuberleben, welches Tom Starr zu einer Geißel für das ganze Gebiet machte. Starr selbst soll einmal schmunzelnd erzählt haben, daß er nicht weniger als fünfzig Menschen mit eigener Hand abgeschlachtet habe! Nicht nur mit den Weißen führte er Krieg, sondern auch mit den Indianerstämmen, die seinem Treiben Einhalt thun wollten, hatte er sich fortwährend herumzuschlagen; von verschiedenen Seiten waren hohe Prämien auf seinen Kopf gesetzt. Er hatte sich auch verheiratet, und seine Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, trieben es, als sie erwachsen waren, fast noch schlimmer als der eigene Vater. Namentlich die Tochter, Bella Starr, war ein Frauenzimmer, welches den leibhaftigen Teufel im Leibe hatte. Sie schoß wenigstens ein halbes Dutzend ungetreue Liebhaber zusammen, war eine famose Reiterin, handhabte die Büchse und den Lasso mit seltener Fertigkeit und war die gefürchtetste Pferdediebin auf tausend Meilen in der Runde. Sie und ihre beiden Brüder starben in ihren Schuhen, d. h. sie fanden einen gewaltsamen Tod. Nun begann der alte Tom Starr auch des ruhelosen Lebens überdrüssig zu werden und entsandte an den Cherokeerat, der sich zu Teleguah in Sitzung befand, einen Parlamentair, durch welchen er in aller Form Friedensverhandlungen anknüpfte. Der Rat verzieh Starr alle seine Verbrechen unter der Bedingung, daß er sich zur Ruhe setze und in Zukunft das Leben eines friedlichen und gesetzliebenden Staatsbürgers führe. Beide Häuser des Cherokee-Rates passierte das bezügliche Gesetz, das dann Tom Starr zugeschickt und auch von diesem unterzeichnet wurde. Das ist vermutlich der einzige bekannte Fall, in welchem eine ganze Nation mit einem einzigen Manne Friedensunterhandlungen pflog. Tom Starr hielt Wort. Er baute sich eine geräumige Blockhütte und benutzte seine nie fehlende Büchse, die so viel Unheil angerichtet hatte, nur noch zur Jagd.

Die Erben.

Erzählung von F. Arnefeldt.

3] (Fortsetzung.)

Der Eintritt der Schwester Klara unterbrach das Selbstgespräch, durch welches das junge Mädchen sich in ihrem Entschlusse noch befestigt zu haben schien. So viel Mühe man sich auch von allen Seiten gab, sie zu einer Aenderung ihrer Angaben zu bewegen, sie blieb dabei. Dem Beamten, der sie noch einige Male vernahm, setzte sie eine spöttische Ruhe und zuletzt ein hartnäckiges Stillschweigen entgegen, den Vorstellungen des Medizinalrates, den Bitten und Schmeichelworten der Frau Schöne begegnete sie mit freundlicher, aber unerschütterlicher Entschiedenheit.

Obgleich die Behörde überzeugt war, daß hier ein Geheimnis, hinter dem sich allem Anschein nach ein Verbrechen barg, unaufgeklärt bleibe, mußte man die Angelegenheit zuletzt doch auf sich beruhen lassen; es gab kein gesetzliches Mittel, jemand zu zwingen, daß er einräumte, von einer fremden Hand statt von der eigenen tödlich getroffen worden zu sein, sowie daß er über seine Person und seine Verhältnisse andere Angaben mache, als diejenigen, welche ihm beliebten. Selbst eine Ausweisung wegen mangelnder Subsistenzmittel ließ sich nicht verfügen, denn die Fremde war hinreichend mit Geld versehen, um alle durch sie erwachsenden Kosten erstatten und ihren Aufenthalt in Berlin noch lange bestreiten zu können. Wäre das aber selbst nicht der Fall gewesen, so würde man sich doch durch harte Maßregeln gegen sie einer Grausamkeit schuldig gemacht haben, denn sie war noch lange nicht so weit wiederhergestellt, um das Zimmer verlassen, geschweige denn, um eine weite Reise unternehmen zu können.

So begnügte man sich denn, die Nachforschungen unter der Hand fortzusetzen, Mary

White leben zu lassen, wie es ihr gefiel, und den Vorfall zu jenen Ereignissen zu zählen, die niemals oder vielleicht erst in einer späteren Zeit durch einen Zufall aufgeklärt werden.

Wer sich aber damit nicht begnügte, das war Frau Schöne.

Sobald Mary so weit hergestellt war, um während des ganzen Tages außerhalb des Bettes sein zu können, hatte sich die Krankenpflegerin verabschiedet, und das junge Mädchen hatte an ihre Wirtin die Frage gerichtet, ob diese sie gegen angemessene Vergütung so lange in ihrem Hause behalten wolle, bis sie im stande sei, Berlin zu verlassen.

„Aber, Fräulein, das versteht sich doch von selbst!“ war Frau Schönes Antwort.

„Es kann aber noch Monate währen.“

„Je länger, je lieber!“

„Ich danke Ihnen, meine gute Frau Schöne!“ sagte das junge Mädchen, die Hand der Wirtin ergreifend, und ein sonniges Lächeln erhellte ihr anziehendes, trauriges Gesicht. „Sie haben sich gegen mich wie eine echte Samariterin benommen, und ich bin tief, tief in ihrer Schuld.“

„O, lassen Sie das doch,“ wehrte die gute Frau.

„Außer der Schuld der Dankbarkeit, die ich nie, nie abzutragen vermag,“ fuhr Mary fort, „haben Sie auch sehr bedeutende Auslagen für mich gehabt.“

„O, das hat gute Wege,“ lachte Frau Schöne, „Sie haben ja heidenmäßig viel Geld und können alles bezahlen.“

„Aber,“ sagte das junge Mädchen ängstlich, „wird es denn auch reichen, wenn ich noch lange hier bleibe und später —“

Da sie sich nicht weiter ausließ, was später werden sollte, so glaubte Frau Schöne, hier einmal wieder den Hebel ansetzen zu können. „Auf Jahre hinaus,“ versicherte sie; „ich schicke Ihnen meinen Mann, der hat's damals mit dem Herrn Polizeidirektor gezählt, ehe dieser es in Verwahrung genommen, und auch alles aufgeschrieben, was für Sie ausgegeben ist; da werden Sie erfahren, daß Sie ganz ruhig sein können und nicht wieder auf so unglückliche Gedanken zu kommen brauchen.“

„Auf unglückliche Gedanken; wie meinen Sie das?“ fragte Mary erschrocken.

„Nun, ich meine — ich meine, Sie werden nicht wieder Hand an sich selbst legen,“ sagte Frau Schöne.

„Nein, nein, darüber können Sie unbesorgt sein,“ versicherte Mary lebhaft; „ich habe auf meinem Krankenbett erkannt, welche Sünde ich begangen habe, und thue es nicht noch einmal.“

„Sie haben es ja garnicht gethan!“ rief Frau Schöne schnell, denn sie hatte es auf eine Ueberrumpelung abgesehen.

„Frau Schöne!“

Frau Schöne faßte ihr unter das Kinn und hob ihr den Kopf in die Höhe. „Es wird Ihnen schwer, mir die Unwahrheit zu sagen Sie können mir dabei nicht in die Augen blicken,“ sagte sie. „Die kleine schmale Hand da soll das Terzerol abgeschossen haben? Das machen Sie mir nicht weiß.“

„Ich bin ja auch ungeschickt genug zu Werke gegangen.“

„Na, wenn man Sie auf die Probe stellte, so würden Sie's wahrscheinlich noch viel ungeschickter machen. Wäre ich von der Polizei, ich ließe Sie jetzt einmal schießen, da würde es sich ja zeigen, daß Sie's garnicht können.“ Sie weidete sich einen Augenblick an dem Schreck, der sich in den Zügen ihrer Zuhörerin malte, und fuhr dann gutmütig fort: „Sie brauchen sich nicht zu ängstigen, ich behalte meine Weisheit für mich; was liegt mir denn daran, ob die hochweisen Herren vom Gericht hinter die Wahrheit kommen oder nicht. Aber mir könnten Sie dieselbe doch sagen.“

„Liebe, liebe Frau Schöne, quälen Sie mich nicht,“ bat Mary, in Thränen ausbrechend, und warf sich in die Arme der Wirtin. „Ich kann, ich kann Ihnen nichts anderes sagen.“

„Aber es verhält sich nicht so,“ beharrte Frau Schöne eigensinnig.

„Ich kann Ihnen nichts Anderes sagen,“ wiederholte das Mädchen, stärker schluchzend, „treiben Sie mich nicht aus dem Asyl, das Sie mir großmütig zugesagt haben; ich muß gehen, wenn Sie mich unablässig befragen.“

Frau Schöne versicherte ihr unter Liebkosungen, daß sie nie wieder auf die Angelegenheit zurückkommen werde, mit dem stillen Vorbehalt, dies doch einmal wieder zu thun, wenn sich eine ihr schicklich dünkende Gelegenheit dazu biete.

„So viel hat sie mir aber doch eingestanden, daß es sich anders verhält und sie es mir nur nicht sagen will oder kann,“ rühmte sie sich später gegen ihren Mann, dem sie die Unterredung mitteilte.

„Sie kann nicht, Tinchen,“ erwiderte der verständige Mann, „Du darfst nicht weiter in sie dringen.“

Der Arzt hatte dem jungen Mädchen gestattet, ihr Zimmer zu verlassen, an den Mahlzeiten ihrer Wirte teil zu nehmen und an sonnigen Tagen sich auf eine Viertelstunde im Freien zu ergehen; sie machte aber von der letzteren Erlaubnis gar keinen Gebrauch und kam auch in die Schöneschen Wohnzimmer nur, wenn sie das Haus leer von Gästen wußte. Die große Vorsicht, mit welcher sie sich bei dem kurzen Wege über die Treppe in einen langen Shawl hüllte und Kopf und Gesicht mit dicken Schleiern bedeckte, schien auch weniger durch die Sorge für ihre Gesundheit, als durch die Angst vor einer im Bereich der Möglichkeit liegenden unliebsamen Begegnung bedingt zu werden.

„Sie fürchtet sich, es könne ihr jemand auflauern und das mißlungene Schurkenstück von neuem verüben,“ sagte Frau Schöne; „wenn sie doch nur reden wollte, dann könnte man sie ja besser beschützen!“ Diesmal war Herr Schöne einverstanden, um so mehr, als es ihm aufgefallen war, daß ein fremder Herr im Lokal gewesen und jetzt, wo die Geschichte von dem rätselhaften Mord im Tiergarten schon lange zu den abgethanen Dingen gehörte, die Rede darauf gebracht und sich geflissentlich bemüht hatte, von ihm Näheres über das junge Mädchen zu erfahren. Noch mehr, er glaubte bemerkt zu haben, daß ein Mann ein paarmal im Dunkeln ums Haus geschlichen war und nach Marys Fenstern gespäht hatte. Dies alles konnte Täuschung sein, und er war weit entfernt, das junge Mädchen durch die Mitteilung seiner Beobachtungen zu beunruhigen; ja, er hütete sich sogar, seiner Frau etwas davon zu sagen; er richtete es jedoch stets so ein, daß er Mary auf ihren kurzen Spaziergängen begleitete, und war ganz damit einverstanden, daß sie kein Verlangen äußerte, sich weiter als in die nächste Umgebung seiner Wohnung zu wagen. Unter dem Vorgeben, sie fühlte sich noch zu angegriffen, um Besorgungen zu machen, überließ sie es Frau Schöne, einzukaufen, was zur Ergänzung ihrer Garderobe nötig war, schrieb auf, welche Bücher und welches Material zu Handarbeiten sie wünschte, saß den Tag über lesend oder nähend und stickend in ihrem Zimmer und kam erst abends bei verschlossenen Läden zu Plauderstunden in das Wohnzimmer ihrer Wirte.

So vergingen Monate. Weihnachten kam, das neue Jahr brach an, und das nunmehr fast gänzlich hergestellte junge Mädchen befand sich noch immer im Schöneschen Hause. Ihr Verhältnis zu dem Ehepaar hatte sich immer herzlicher gestaltet; beiden war es, als sei Mary immer dagewesen, und sie konnten es sich kaum vorstellen, daß eine Zeit kommen könne, wo das liebe bleiche Gesicht nicht mehr an ihrem Tische sitze, wo sie nicht mehr mit Frau Schöne plaudern, ihr entzückende Häubchen und Kragen anfertigen und Herrn Schöne, der ein großer Musikfreund war, nichts mehr vorspielen werde.

Und auch Mary White schien nicht an eine Veränderung ihrer jetzigen Lebensweise zu denken, sie sprach eben so wenig von ihren Plänen für die Zukunft wie von ihrer Vergangenheit, und mochte sie über letztere manches anders angegeben haben, als sich dies in der That verhielt, in einer Beziehung hatte sie allem Anschein nach die Wahrheit gesprochen: sie mußte ganz allein auf der Welt stehen. So lange sie im Schöneschen Hause weilte, hatte sie keinen Brief geschrieben und abgesandt; obgleich ihre Geschichte in den Zeitungen gestanden hatte, war von keiner Seite eine Erkundigung nach ihr eingelaufen.

Der Februar hatte mildes Wetter, dann aber anhaltenden Regen gebracht. Es hatte den ganzen Tag über „wie mit Kannen“ gegossen, so daß sich kein Besuch nach den Zelten gewagt hatte; auch am Abend hatten sich nur einige Stammgäste aus der nächsten Nähe zu einem Skat eingefunden, deren Bedienung Schöne dem Kellner überlassen konnte, und so saß er denn nach dem Abendessen gemütlich in seinem Wohnzimmer, gegen dessen geschlossene Fensterläden der Regen prasselte, und freute sich auf den Augenblick, wo Mary das Klavier öffnen würde. Inzwischen blätterte er noch in den Zeitungen, deren er einige aus dem Gastzimmer mit hineingebracht hatte.

„Da hat eine solcher Erbschaftsgeschichten, die sonst immer wie Seeschlangen durch die Zeitungen gehen und nie zur Ruhe kommen können, doch wirklich einmal einen Abschluß gefunden,“ sagte er, von dem Blatt aufblickend.

„Was für eine Erbschaft?“ fragte seine Frau, welche eifrig die Nadeln eines wollenen Strickzeugs in Bewegung setzte, während Mary, die soeben im Begriff gewesen, die Lichter am Klavier anzuzünden, in dieser Beschäftigung innehielt und, die Streichholzschachtel in der linken Hand, ein Streichholz zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten, stehen blieb und lauschte.

„Die Senkrasche Erbschaft,“ antwortete Herr Schöne und las dann laut: „Im November v. J. ist im Hannöverschen eine vielumstrittene Erbschaft, nämlich die Hinterlassenschaft des früher in holländischen Diensten gewesenen Major Senkra, endlich zur Verteilung gekommen oder ist vielmehr nur zwei Erbberechtigten, dem Gutsbesitzer Gerstenberg auf Goldau und dessen ältester Tochter, zugefallen. Man hatte geglaubt, daß noch andere Verwandte des Erblassers in Deutschland oder auch in England lebten, es hat sich jedoch trotz wiederholten Aufrufes niemand gemeldet, und so ist die Summe, es heißt 6000000 Mk., dem Oberamtmann Gerstenberg und dessen Tochter ausgezahlt —“

Er ward hier in seiner Vorlesung unterbrochen. Mary hatte die Streichholzschachtel aus der Hand fallen lassen, so daß deren Inhalt am Fußboden verstreut lag. Herr Schöne sprang auf, um sie aufzulesen, und das brachte erst wieder Bewegung in das junge Mädchen, welches eine Minute wie erstarrt dagestanden hatte.

„Lassen Sie, lassen Sie, Herr Schöne,“ sagte sie, indem sie sich bückte; „ich muß meine Ungeschicklichkeit allein wieder gut machen, bitte, lesen Sie weiter.“

„Die Erbschaftsgeschichte ist aus,“ lachte Schöne, „Sie ließen mich just beim letzten Worte abschnappen.“

„Aus? Wirklich aus?“ fragte Mary mit bebender Stimme.

„So lesen Sie doch selbst!“

Sie ließ den Wirt ruhig die Streichhölzer aufsuchen, trat an den Tisch und heftete ihre Augen so lange und so unverwandt auf das Zeitungsblatt, als wolle sie jedes Wort der kurzen Notiz auswendig lernen. Frau Schöne blickte sie verwundert an und machte auch ihren Mann durch einen verstohlenen Wink auf das seltsame Gebahren ihrer Hausgenossin aufmerksam. Diese schien es zu fühlen, daß die Augen ihrer Wirte auf sie gerichtet waren; sie riß sich mit einer Kraftanstrengung von dem Blatte los, strich sich mit der Hand über die Stirn und sagte, tief Atem holend, in scherzendem Tone:

„Nehmen Sie mir die Zeitung weg, Herr Schöne; es ist eine alte Unart von mir, mich darein zu vertiefen, wenn ich eine in die Hand bekomme.“

„Die Unart läßt sich ertragen,“ lächelte Schöne, der inzwischen das Klavier geöffnet und die Lichter angezündet hatte; „lieber ist mir freilich, Sie spielen mir etwas vor.“

Mary setzte sich an das Klavier und schlug einige Tasten an, aber die Hände zitterten ihr, es flimmerte ihr vor den Augen, so daß sie keine Note zu lesen vermochte, sie mußte den Versuch aufgeben.

„Ich kann nicht,“ stammelte sie, „mir ist nicht ganz wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

Crêpe de Chine, Seidengaze und seidene Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben), **Mark 1,55 per Meter** bis Mk. 14,80 (in 22 versch. Qual.), versendet rohenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Den Empfehlungen der Frauen haben die **echten** Apotheker **Richard** Brandts Schweizerpillen, welche in den Apotheken à Mk. 1 erhältlich, unzweifelhaft einen großen Teil ihres heutigen Erfolges zu verdanken, indem ihre angenehme, sichere, absolut schmerzlose Wirkung bei den Frauen alle anderen Mittel verdrängt haben und heute allein bei Störungen in der Verdauung (Verstopfung), Herzklopfen, Blutandrang, Kopfschmerzen ꝛc. angewandt werden. — Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandteile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynt, Bitterklee, Gentian.

Bekanntmachungen von Behörden.

Bekanntmachung.

Von dem Hofe der Artillerie-Werkstatt können ungefähr 50 000 Kilogramm Schweißofen-Schlacke unentgeltlich abgefahren werden.

Unternehmer wollen sich in der diesseitigen Materialien-Verwaltung melden.

Spandau, den 19. Dezember 1890.

Königliche Direktion der Artillerie-Werkstatt.

Bekanntmachung.

Die im Laufe des Jahres 1891 von dem unterzeichneten Amtsgerichte zur Veröffentlichung gelangenden Bekanntmachungen über die Eintragungen in das Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Register erfolgen durch den Deutschen Reichs- und Königlich preußischen Staats-Anzeiger, die Berliner Börsenzeitung, das Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Potsdam, das Osthavelländische Kreisblatt zu Nauen und die Fehrbelliner Zeitung; diejenigen über Eintragungen in das Genossenschafts-, Zeichen- und Muster-Register erfolgen nur durch den Deutschen Reichs- und Königlich preußischen Staats-Anzeiger und das Osthavelländische Kreisblatt zu Nauen.

Fehrbellin, den 13. Dezember 1890.

Königliches Amtsgericht.

Kirchliche Anzeigen der St. Jakobi-Kirche.

Heiliges Weihnachtsfest.

1. Feiertag: 6 Uhr Christmesse: Pred. Schalm. Vorm. 10 Uhr: Superint. Dr. Stürzebein. Nachm. 2 Uhr: Derselbe.

Nach den Gottesdiensten wird, wie herkömmlich, eine Kollekte für kirchl. Armenzwecke eingesammelt.

Predigt-Texte: Das Fest-Evangelium.

2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr: Superintend. Dr. Stürzebein. Nachm. 2 Uhr: Pred. Schalm. Um 9¼ Uhr Beichtvorbereitung: Superint. Dr. Stürzebein.

Nach den Gottesdiensten wird auf besondere Verordnung der kirchl. Oberbehörde eine Kollekte für das Paul Gerhard-Stift in Berlin eingesammelt.

Predigt-Texte:
Vormittags Evang. Joh., K. 3, V. 16.
Nachmittags Tit., K. 3, V. 4—7.

Sonntag nach Weihnachten.
Vorm. 10 Uhr: Superint. Dr. Stürzebein.
Nachm. 2 Uhr: Prediger Schalm.

Predigt-Texte:
Vormittags Evang. Lucä, K. 2, V 22—32.
Nachmittags Galat., K. 4, V. 1—7.

Katholische Kirche.

Donnerstag: Weihnachtsfest.
In Nauen um 5 Uhr: Christmesse — darauf 2. Messe. Um 9 Uhr: Predigt und Hochamt. Um 2 Uhr: Litanei und hl. Segen.

Freitag: Stephanus.
In Nauen um ¾6 Uhr: Frühmesse.
In Friesack: Hauptgottesdienst.

Sonnabend: Johannes.
In Nauen um 8 Uhr: Hochamt.

Sonntag.
In Nauen um ¾6 Uhr: Frühmesse.
In Neustadt a. D.: Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Theater in Nauen.
Im Saale des „Hamburger Hof“.
Donnerstag den 25. Dezember 1890
(1. Weihnachtsfeiertag),
Große Opern-Vorstellung
der Hof Opernsänger:
Marie Franka, Hochdramatische Sängerin vom Hoftheater in Dresden, **Lina Wolter** vom Hoftheater in Mannheim, **Fr. Francius** vom Stadttheater in Leipzig, **Adolf Krüger** vom Hoftheater in Coburg.
Der Troubadour.
Große Oper in 5 Akten von **Verdi.**
Kapellmeister: **Richard Volkmann.**
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze:
An der Abendkasse: Sperrsitz 1 Mk. 50 Pfg., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pf. Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Emil Hahn,** Marktstraße 22: Sperrsitz 1 Mk. 25 Pf., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf.
Die Direktion.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, abends 8 Uhr, findet im „Schweizerhause“ zum Besten unseres Fahnenfonds eine
Theater-Vorstellung
statt, ausgeführt von einem ganz vorzüglichen Künstler-Ensemble aus Berlin. Billets sind bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins zu haben: 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf., sowie abends an der Kasse: 1. Platz 1 Mk. und 2. Platz 60 Pf.
Der Vorstand.

Bredow.
Am 2. Feiertage findet bei mir
Tanzvergnügen
statt, wozu ich hiermit freundlichst einlade.
W. Goldschmidt.

Am 2. Weihnachtsfeiertage findet in meinem Saale
Tanzvergnügen
statt, wozu ich freundlichst einlade.
J. Räther, Gastwirt, **Pausin.**

Am 2. Feiertag findet bei mir
Tanzmusik
statt, wozu ich freundlichst einlade.
Brandenburg, Falkenhagen.

Am 2. Weihnachtsfeiertage findet bei mir
Tanzmusik
statt, wozu ich freundlichst einlade.
Gagel, Wustermark.

Vehlefanz.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, von nachm. 3 Uhr ab, findet bei mir
Tanzvergnügen
statt, wozu ich freundlichst einlade.
W. Schulze, Gastwirt.

Am 2. Weihnachtsfeiertage findet bei mir
Tanzmusik
statt, wozu ich freundlichst einlade.
Neumann, Dyrotz.

Ressource.
Am 3. Weihnachtsfeiertage, abends 8 Uhr:
Weihnachts-Verlosung,
nachher: Ball. **Der Vorstand.**

Hamburger Hof.
Sonntag den 28. Dezember 1890,
einmalige
Humoristische Soirée

Norddeutsche Quartett- u. Couplet-Sänger
Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.
Billets à **50 Pf.** im Vorverkauf bei Herrn Emil Hahn.
Programm ganz neu, dezent-komisch.
Der grosse Beifall, den unsere Soiréen bisher in Nauen gefunden (die letzte fand am 10. Juni im Garten statt), lassen uns auch diesmal auf freundliche Unterstützung rechnen.

Heute habe ich das hierselbst Marktstraße 10 belegene Grundstück („Deutsches Haus“) mit den dazugehörigen Ländereien, sowie das Haus Lindenstraße 16 käuflich erworben, wovon ich die betreffenden Mieter und Pächter mit dem Ersuchen ergebenst in Kenntnis setze, vom 1. Januar 1891 ab die Pächte und Mieten nur an mich zu zahlen.

Nauen, den 19. Dezember 1890.

C. Blumenthal.

Ortskrankenkasse für Fehrbellin u. Umgegend.

Nachdem die Generalversammlung am 14. Dezember d. J. in Bezug auf Erhöhung der Beiträge resultatlos gewesen, so findet nochmals am

4. Januar 1891,
nachmittags 4½ Uhr,

eine

Generalversammlung

im Wieprechtschen Lokale hierselbst statt.

Tagesordnung:

Erhöhung der Beiträge resp. Herabsetzung des Krankengeldes.

Fehrbellin, den 21. Dezember 1890.

Der Vorstand.
Aug. Riese.

P. P.

Hierdurch machen wir die ergebenste Anzeige, daß wir Herrn **C. Dunsch**, Nauen, Potsdamer Straße 24, unsere Agentur für ostafrikanische Kaffees und Thees übertragen haben, und wollen sich die Herren Kaufleute und Privatherrschaften direkt an Herrn Dunsch wenden.

Mit Hochachtung
die Direktion der ostafrikanischen Gesellschaft.

Auf obige Bekanntmachung bezugnehmend, teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich stets nach dem Preis-Courant der Gesellschaft verkaufen und jedem Käufer denselben vorlegen werde. Proben können von mir bezogen werden. Es wird stets mein Bestreben sein, die mir aufgetragenen Bestellungen prompt zu effektuieren.

Achtungsvoll
C. Dunsch, Potsdamer Straße 24.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 29. d. M., vormittags 10 Uhr,

sollen im Kressinschen Gasthofe hierselbst aus dem Holzschlage des Herrn Doßmann in der hiesigen Oberheide ca.

230 Meter buchene und birkene Knüppel,
6 Meter weißbuchene Nutzholzknüppel,
100 Meter Laubholz-Reiser I.,
120 Haufen Laubholz-Reiser III.,
500 Meter kieferne Kloben und Knüppel,
80 Stck. eichene, weißbuchene und birkene Abschnitte,
108 Stck. eichene Stiele, 2,2 bis 2,5 Meter lang,
260 Haufen kieferne Reiser III.

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Wansdorf, den 17. Dezember 1890.
Röding, Förster.

Bitte um Beachtung!

Da bei der strengen Kälte zum bevorstehenden Feste nichts zur Schau gestellt werden kann, mache ich die geehrten Kunden darauf aufmerksam, daß **blühende Kamelien, Cyclamen, Hyacinthen, Maiblumen, Tulpen, Priemeln**, auch schöne **Hyacinthen** auf Gläsern, in größter Auswahl vorhanden sind und jede Binderei auf das Geschmackvollste ausgeführt wird.

L. Thies,
Dammstraße Nr. 11.

Cigarren.

Da ich mein Lager aufs beste assortiert habe, empfehle zum Weihnachtsfeste eine gute Cigarre, auch Präsent-Kistchen.

J. Wernicke, Kirchstraße 5.

Petroleum-Lampen!

Zum bevorstehende Feste empfehle ich als passende Geschenke: Lampen jeder Art nach den neuesten Mustern und Konstruktionen zu außerordentlich billigen Preisen.

Ferner: Wurststopfmaschinen, Fleischhackmaschinen, Wäschewringmaschinen, messingene, eiserne u. Stahlplätten, Kohlenkästen, Aschеimer, Aschschippen, Koakslöffel, Ofenvorsetzer, Wirtschaftswagen, Waschständer,

emailliertes u. verzinntes Kochgeschirr
u. s. w.

H. Krug sen., Klempnermstr.,
Nauen.

Neujahrs-Gratulationskarten

in vielen geschmackvollen neuen Mustern mit jedem gewünschten Text für Geschäfts- und Privatgebrauch fertigt in sauberstem Schwarz-, Gold- und Farbendruck zu billigsten Preisen die Buchdruckerei von

C. E. Freyhoff.

Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz zum Preise von 15, 35 und 60 Pf., sowie sämtliche Bescheinigungen 2c. empfiehlt

E. Fricke, Ketzin,
Königstraße 24.

Neujahrs-Gratulationskarten

mit beliebigem Text auf gutem Karton ohne und mit Goldschnitt in jeder Größe liefert in sauberer Ausführung die Buchdruckerei von

E. Fricke, Ketzin,

Königstraße 24.

Große Auswahl!! **Große Auswahl!!**

Neujahrs-Karten

sind zu äußerst billigen Preisen zu haben Potsdamer Straße Nr. 53.

---

nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn,

sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brustbeschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hülfe gebracht haben.

Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen.

Vorräthig in allen Orten.

Holzverkauf.

Nach der Holzauktion des Herrn **Doßmann** am

Montag den 29. d. Mts.

findet im Kressinschen Gasthofe hierselbst aus dem Holzschlage des hiesigen Ritterguts der Oberheide der Verkauf von ca.

20 Meter Birken-Knüppel,
300 Meter Kiefern-Kloben u. Knüppel,
400 Meter Kiefern-Stubben,
120 Haufen Kiefern-Reiser 3. Kl.,

gegen Barzahlung und Meistgebot statt.

Wansdorf, den 18. Dezember 1890.

Röding,
Förster.

Neujahrskarten

und Gratulationskarten und Wünsche ernsten und heitern Inhalts empfiehlt in reizenden Mustern und reichster Auswahl billigst

E. Fricke, Ketzin,

Königstraße 24.

Spielwaren

in Blech und Zinn, namentlich **Küchengerät,**

Zinnsoldaten und Kochherde,
Weihnachtsbaum-Leuchter
in allen Größen

empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. Krug sen., Klempnermstr.

Thee

in Original-Paketen von J. L. Rex, Melange, à Pfd. 6 Mk., Souchong, à Pfd. 3 und 4 Mk., Thee-Grus, staubfrei, à Pfd. 2 Mk.,

Kaffee,

roh, feinschmeckend, von 1,20 Mk. an, gebrannt von 1,40 Mk. an,

Wein,

feinste Tafelliköre, Rum, Arrak, diverse Punsch-Essenzen, sämtliche Kolonialwaren in bester Güte empfiehlt

Otto Friesicke.

Maskenanzüge.

Zu den bevorstehenden Maskenbällen empfehle mein reichhaltiges **Maskengarderobenlager. Degen, Helme u. s. w.** Gleichzeitig auch für Theater zu verleihen.

Pink-Pank, Dammstraße 16.

Sonnen-Oel!

feinstes, wasserhelles, geruchloses Petroleum, bei dem jede Explosionsgefahr beim Brennen der Lampen ausgeschlossen ist, empfehle ich das

Liter zu 25 Pf.,

desgleichen die besten

Cylinder und Glocken

zu äußerst billigen Preisen.

H. Krug sen., Klempnermstr.

Münchener Bier, Bayerisches Bier, Weißbier

in bekannter Güte empfiehlt

F. Wernicke, Kirchstraße 5.

Dom. Hohennauen stellt zum Verkauf:

Einen Zuchtbullen,

1¾ Jahre alt, aus Ostfriesland importiert; ferner:

ca. 30 junge Kühe,

meistens tragend, noch Milch gebend.

Näheres beim
Oberinspektor **Studtmann.**

Puddings, Torten, Aufläufe
etc. etc.
werd. schnell, bequem m. vorzügl. Geschmack ohne Zusatz von Eiern und Gewürzen auf kaltem od. warmem Wege hergestellt durch
Griese's Pudding-Pulver.
Vorräthig mit Gebrauchsanweisung in besseren Geschäften, wenn nicht, sende ich gegen Empfang von Mk. 2.50 10 Paquete, sortirt in verschiedenem Geschmack.

W. Griese Nachf., E. Ferner, Lübeck.

In Nauen bei **C. F. Kerkow.**

Schweizer, echten Holländer, echten Edamer, echten Limburger, Ramadour-, Parmesan-, Neufchateller, Kräuter-, Sahnen- und Harzkäse
empfiehlt **J. W. Schnell.**

„Trakehner",

feinster Allasch-Kümmel, **Lithauer Getreide-Korn,** Literfl. 1,25 Mk., **echten Nordhäuser,** 10 jähr., ¾-Literfl. 1 Mk.,
empfiehlt **Otto Friesicke.**

Weißbuchen-Rund- und Halbhölzer

zum Aussetzen von Fleischklötzen empfiehlt zu billigen Preisen

H. John,
Potsdam, Lindenstr. 8.

Rechnungsformulare

in allen Größen halte stets am Lager, ebenso **Kontobücher** und sämtliche Bureauartikel.

E. Fricke, Ketzin,

Königstraße 24.

Kienene Kleiderspinden 21 Mark, **Tische** 7 Mark, **Bettstellen** 7,50 Mark, **Stühle** 2,75 Mark, **Sofas** 33 Mark 2c.
empfiehlt in dauerhafter Arbeit

Ph. Lewinsohn Nachfolger.

---

250 Schock rotbuchene Doppel- und einfache Felgen

in allen Stärken, zähe, starke u. schwache **Speichen,** Rotbuchen-, Eschen-, Ahorn-, Birken- und Elsen-Bohlen und -Bretter, Rüstern-Naben, Birken-Stangen u. -Leiterbäume empfiehlt **H. John,**
Potsdam, Lindenstr. 8.

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: Apotheker Heißbauers

schmerzstillender Zahnkitt

zum Selbstplombieren hohler Zähne.
Preis per Schachtel **Mk. 1,—**, zu beziehen in den Apotheken und Drogerieen. In Nauen nur bei **M. Fordonski,** in Fehrbellin nur bei **H. Schneider.**

Bratgänse, Aepfel, Nüsse und schön gewachsene

Weihnachtsbäume

empfiehlt **F. Bels,** Dammstraße 11.

Wasserdichte Stiefel- u. Geschirrschmiere zu haben in großen und kleinen Dosen bei **W. Bärwaldt,** Sattlermeister, Mittelstraße 17.

Elegante Schlitten und Wagen jeder Art

hält zu billigen Preisen stets vorrätig

H. John, Wagenbauer,
Potsdam.

Unentgeltlich verf. Anweisung z. Rettung v. **Trunksucht** m. auch ohne Vorwissen. **M. Fallenberg,** Berlin, Oranienstraße 172. Viele Hunderte, auch gerichtlich gepr. Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse.

Eine Marktbude u. eine noch gut erhaltene Nähmaschine sind billig zu verkaufen bei
Schröder, Nauen, Kirchstraße 7.

Ein **fettes Schwein** ist zu verk. Chausseestr. 14.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat,

die Gärtnerei zu erlernen,

sucht einen Lehrherrn. Näheres zu erfragen bei Hrn. **Hermann Böttcher,** Spandau, Breitestr. 47.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Großknecht

findet einen Dienst bei hohem Lohn bei
Seefeldt in Knoblauch.

Eine ordentliche **Frau** oder ein **Mädchen** zur Bedienung einer leichten Patientin wird gesucht Potsdamer Straße 11.

Pferdeknechte, Kleinknechte, Kuhfütterer und Burschen
empfiehlt **Denschel,** Berlin O., Lange Straße 12, I.

Bekanntmachung!

Am 16. Dezember ist mir mein

brauner Jagdhund

mit gelben Füßen und gelben Backen, auf den Namen „Pickas" hörend, entlaufen; der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung.

Grandke, Förster,
Dechtow bei Fehrbellin.

Am Montag den 15. d. M. ist mir unweit Neukammer mein

Hund,

Grauschimmel mit dunklen Flecken, abhanden gekommen. Sollte derselbe sich irgendwo angefunden haben, so bitte gefälligst um Nachricht.

C. Sommerfeld,
Viehhändler, Perwenitz.

Am Dienstag den 16. d. M. ist auf der Chaussee von Bornim bis Buchow-Carpzow eine gelbe, wollene

Pferde-Decke

(mit Nr. 1 gezeichnet) verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben auf

Rittergut Buchow-Carpzow.

Ein Paket,
einliegend eine Decke, ist liegen geblieben bei
Eckler.

Am Sonnabend hat sich ein weißbunter

Jagdhund

angefunden und ist gegen Erstattung der Kosten abzuholen beim Obermeister **W. Kelch,** Torf-Gräberei in Linum.

Eine Oberwohnung,

bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör, ist zum 1. April 1891 zu vermieten Holzmarktstraße 10.

Zwei Arbeiterwohnungen

sind zum 1. Januar oder später zu vermieten.
Seefeldt, Knoblauch.

Beim Gutsbesitzer **W. Freusche** II in Zachow sind zwei **Tagelöhnerwohnungen** zum 1. Januar 1891 und zwei ebensolche **Wohnungen** zum 1. April 1891 zu vermieten.

Kirchstraße 7 ist zum 1. Januar 1891 eine **möblierte Stube** zu vermieten. **Schröder.**

Redakteur: Max Freyhoff in Nauen.
Druck und Verlag von C. E. Freyhoff in Nauen.